

*Erzählerin
von Teufels
Gnaden.*

— Der Tagesspiegel



Leseprobe

Wie man richtig küsst

Prolog

An jenem Nachmittag, als ich meine Mutter mit Sammy Rosetti im Bett erwischte, wusste ich: es kann nur noch schlimmer werden. Wie konnte sie es wagen? Woher nahm sie das Recht? Da lag sie, ausgestreckt auf dem Hotelbett, die Bettdecke zerwühlt, die Schuhe weggeschleudert, die Beine nackt, das Haar aufgelöst. Ich war entsetzt!

Im ersten Moment kam ich gar nicht auf die Idee, dass sie da im Bett mit Sammy war. Wieso auch? Sammy gehörte mir.

Ich machte noch ein, zwei Schritte. Jetzt würde meine Mutter mich sicher gleich bemerken. Aber sie war wie in einer anderen Welt, atmete schwer und hielt das Objekt der Begierde fest umklammert. Faszinationslos beobachtete ich, wie die rechte Hand meiner Mutter für einen Augenblick von Sammy abließ, dann gierig wieder zugriff und ... umblätterte.

Ich weiß noch, wie ich dachte: Was liest die denn da? Was für ein Buch ist so fesselnd, dass sie mich noch nicht mal reinkommen hört?, als mir die aufgeschlagene Seite ins Auge stach. Leuchtblaue Markierungen und neonpinkfarbene Wellenlinien am Rand. Markierungen, die ich nur zu gut kannte: Sie stammten von mir! Meine Mutter las mein Buch. Wie man richtig küsst von Samantha T. Rosetti. Sammy. Mein Sex-Ratgeber!

Ich wusste sogar, auf welcher Seite sie war: 53. Im Kapitel: So wird

ein Strip erst richtig hip! Den markierten Absatz kannte ich praktisch auswendig. Wenn ihr beide Lust habt, aber euch noch nicht so ganz entspannt fühlt, dann versucht es doch einmal im Dunkeln. Den Zusatz-Tipp dazu hatte ich eingekreist und mit einem Ausrufezeichen versehen: Solltet ihr einen von diesen niedlichen Leuchtkulis haben, könnt ihr ihn abwechselnd auf klitzekleinen Zonen des Partners aufleuchten lassen – hier ein Bauchnabel, da ein großer Zeh, dort ein Ohrläppchen oder ein Ellbogen. Macht ein Spiel daraus. Das bricht das Eis. Und ist außerdem sehr sexy.

Mein Magen krampfte sich zusammen. Mist! Jetzt wusste meine Mutter, warum ich mir gestern genau so einen Leuchtkuli gekauft hatte!

Mir wurde heiß. Und dann kalt. Eine Sekunde lang war ich kurz davor zu explodieren, vor Wut zu platzen, in der nächsten hatte ich das Gefühl aus lauter Scham zu einem Nichts zu schrumpfen. Erstarrt stand ich da, unfähig zu atmen oder mich zu bewegen. Ein riesiges Etwas, eine dunkle Bestie mit scharfen Reißzähnen, wand sich um meine Brust. Eine Boa Konstriktor hielt mich im Würgegriff.

Meine Mutter hob ihren frisch gespitzten Stift und drehte sich zum Licht. Wahrscheinlich wollte sie etwas in das Notizbuch schreiben, das neben ihr lag. Und da entdeckte sie mich, oder besser: mein verschwommenes Spiegelbild im Fenster. Es war, als hätte sie einen Schlag bekommen. „Oh!“, schnappte sie nach Luft. „Du meine Güte! Hast du mich erschreckt, Renée! Ich hab dich gar nicht reinkommen gehört!“

Als wären meine Beine sprachgesteuert, machte ich einen verzweifelten Satz nach vorne und griff nach dem Buch. „Das ist meins!“

Meine Mutter setzte sich auf und zog ihren Rock über die Beine. „Schon wieder zurück?“

„Was machst du mit meinem Buch?“, presste ich raus. Meine Mutter hob die Hände und öffnete den Mund, als ob sie etwas sagen wollte, aber nichts kam heraus. Nun ja, was hätte sie auch sagen können? Sie war schuldig. Im Sinne der Anklage. Punkt.

„Du schnüffelst also jetzt in meinem Koffer rum?“, sagte ich und wedelte bei jedem Wort dramatisch mit dem Buch.

Der lange, fließende Seidenschal meiner Mutter glitt zu Boden und landete dort neben einer zerknüllten Müsliriegelhülle. Mit diesem Gesichtsausdruck, den ich nur zu gut kannte, ihrem Nun-lass-uns- doch-

bitte-vernünftig-sein-und-uns-wie-erwachsene-Leute-benehmen-
Gesichtsausdruck, sah sie mich an. „Es war in deinem Wäschesack“,
sagte sie ruhig und hob ihren Schal und das Müsliriegelpapier auf. „Du
hast doch gesagt, dass deine Unterwäsche gewaschen werden soll.“

O nein! Wie war das nur passiert? Wie konnte ich vergessen, dass ich das
Buch in meinem Wäschesack versteckt hatte?

„Ich hatte keine Ahnung, dass es da drin war“, fuhr meine Mutter fort.
Dabei zog sie ihr Oberteil über die Hüften und strich es glatt. Es war weit
geschnitten, wie alles, was sie in letzter Zeit trug. „Das Zimmermädchen
hat es mit deiner Unterwäsche zum Waschen gegeben. Ihre Chefin hat es
zurückgebracht und ...“

„... dich freundlich darum gebeten es zu lesen!“

Ich nahm meine zweite Haut ab, meinen Rucksack, und stopfte das Buch
hinein. Nichts war vor dieser Frau sicher!